

Hermann Eberhardt

Leibhaftige Seelsorge – zur biblisch-theologischen Begründung ganzheitlicher Seelsorge

Referat für den Westf. Krankenhausseelsorger-Konvent 18.6.1984

Wir sind Seelsorger. D.h. wir sind Leute, die durch Sorge um Seele miteinander verbunden sind. Wenn wir uns Gedanken darüber machen, wie diese Sorge um Seele aussieht, in welcher Weise sie geschieht bzw. geschehen sollte, welche Gestalt ihrer Verwirklichung die angemessenste sei, dann müssen wir (zwangsläufig) eine klare Vorstellung von dem haben, was Seele sei bzw. mit „Seele“ gemeint ist.

Kein Landwirt bestellt ein Feld, ohne zu wissen, welche Frucht darauf wachsen soll. Die Bestellung sieht verschieden aus, ob es sich um Korn, Kartoffeln, Raps oder Rüben handelt. Jedes Handwerk hat sein eigenes Gesicht – je nach Art des Materials, mit dem es umgeht. Man mag Seelsorge vielleicht nicht angemessen als Handwerk bezeichnen, gleichwohl gilt, daß ihr Gegenstand die Gestalt ihres Werks bestimmt. Es ist verblüffend einfach in der Logik: wie die Vorstellung bzw. der Begriff von „Seele“, so auch die „Seel“-Sorge. Gibt es verschiedene Arten von Seelsorge, dann stehen dahinter auch verschiedene Anschauungen von Seele.

Der Begriff von Seele ist jeweils in eine spezifische Anthropologie eingebettet. Auch das gilt: wie die Anthropologie, so die Seelsorgeanschauung. – Aber das nicht einfach, weil die Anthropologie so ist, sondern weil der dieser Anthropologie zugrunde liegende zentrale Begriff von Seele eine so oder so geartete Prägung hat.

Seelsorge als praktisches Tun wird eine theologisch verantwortete Auffassung von Seele darstellen müssen – Praktische Theologie kann der Auseinandersetzung mit ihrem Begriff nicht entraten.

Die biblischen Quellen sind hier für uns konstitutiv. Welchen Begriff von Seele konstituieren sie, und was ergibt sich daraus für unsere Auffassung und Praxis von Seel-Sorge?

Ehe wir die biblischen Aussagen erheben, lassen Sie uns einen Blick auf das werfen, was sozusagen als gewachsenes Vorverständnis von „Seele“ da ist. Der Begriff „Seele“ ist unserem geistigen Herkommen nach eingebettet in die Trias der Begriffe Leib, Seele und Geist. Was verbirgt sich hinter dieser Trias? Werden damit Schichten eines möglicherweise hierarchischen Gefüges im Aufbau des Humanum genannt? Oder handelt es sich um Dimensionen menschlichen Wesens? Wir finden den „Leib“ der Wissenschaft oder Lehre vom menschlichen

Körper zugeordnet. Mit ihm befaßt sich die Physiologie, wir sprechen auch von physiologischer oder somatischer Medizin. Gegenstand dieser Medizin ist die – wie auch immer verstandene – Materie des menschlichen Körpers in ihrem Organisationsgefüge.

Mit der „Seele“ befaßt sich demgegenüber die Wissenschaft der Psycho-Logie. Daß Psychologie von Hause aus nichts mit der naturwissenschaftlich erfaßbaren Materie des Körpers zu tun hat, wird daran sichtbar, daß sie nach klassischem Muster den Geisteswissenschaften zugerechnet wird.

Inzwischen wackelt die alte Mauer zwischen den Fakultäten. Es gibt die sogenannte psycho-somatische Medizin. Und die Psychologen bzw. Psychotherapeuten, die von der Psychologie herkommen, warten darauf, daß die Medizin ihren Alleinanspruch, für Heilung von Krankheiten zuständig und kompetent zu sein, aufgibt.

Daneben kämpfen vor allem die Krankenhaus-Seelsorger darum, aus der Isolation einer streng abgegrenzten Zuständigkeit für die „fromme Seele“ herauszukommen. Die (fromme) Seele zu versorgen, überläßt man gern dem „Geistlichen“. Nach klassischem Begriffsschema steht er allem „Weltlichen“ gegenüber. Entsprechend selbstverständlich hat er mit dem Weltlichen auch nichts zu tun. So hat sich die Seelsorge herkömmlicherweise auch um leiblich-vergängliche Dinge nicht zu kümmern. Heilung des Leibes und Seelen-Heil werden streng unterschieden. Zunächst bedeutet das, daß der Seelsorger – bitteschön – für das Jenseits zuständig ist. Kann das so nicht aufrechterhalten werden, dann bleibt die Zuständigkeit für die höheren moralischen Werte. Menschen „moralisch aufzurüsten“, ist seine Sache. Einem materialistisch geprägten Weltbild entsprechend kommt so etwas allenfalls an zweiter Stelle. „Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral“, formuliert klassisch Bert Brecht.

Aber auch der vorlaufende Idealismus weist dem Geistlichen ein Arbeitsfeld weit weg von aller Leiblichkeit an. Hier wird „Religion“ „innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ gedacht.

Innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft sind Religion und Moral quasi identisch, wer anständig lebt, braucht nicht in die Kirche zu gehen. Moral ist der Schlüssel, den die praktische Vernunft handhabt, um Gott und Unsterblichkeit zu postulieren (Kant). Moralische Vernunft verlangt auch, unbedingt vom Gefühl zu abstrahieren.

Schleichermacher hat dann das Gefühl religiös wieder zu Ehren gebracht. Doch inzwischen reklamiert die Psychologie als Humanwissenschaft die Gefühle für sich. Und die theologische Antithese zum Liberalismus brachte jegliches „Anknüpfen“ unter den Verdacht, das Eigentliche zu verfehlen. Vice versa entspricht dem bei den Psychologen die Tendenz, sich deutlich von den Theologen und

ihrem geistlichen Werk der Seelsorge abzusetzen. Seelsorge ist dann nur etwas für diejenigen Menschen, die noch an Gott glauben.

Doch auch der Psychologe ist nicht davor bewahrt, im Volksmund als „Dach-decker“ titulierte zu werden. Und der Pastor fungiert als „Sündenabwehrkanone“ oder „Himmelskomiker“. D.h. weder die Psychologie noch die Seelsorge hat im Volksbewußtsein „Hand und Fuß“. Eine Seelsorge, die sich als Verkündigung definiert und das *Wort* Gottes von Angesicht zu Angesicht weitersagt, scheint ja auch mit Kopf und Mund auszukommen. Der Leib des Seelsorgers ist ja ohnehin (in der Phantasie der Karikaturisten) vom Talar verhüllt.

Um die Wanderung durch die Landschaft der Gegenwart abzuschließen: Die überkommene und immer noch wirksame Vorstellung vom Ackergrund der Seelsorge ist alles andere als klar. Bei denen, die beruflich mit ihr zu tun haben, lebt sie vermutlich mehr von Antithesen, von Aussagen darüber, was Seelsorge nicht oder nicht mehr sei, als von handfesten Eigenbestimmungen.

Wird die Psychologie zur Definition beigezogen, kommen natur- und geisteswissenschaftliche Kriterien mit ins Spiel, die allenfalls das humanistische, nicht aber das biblische Erbe spiegeln. Kommt das geistlich wirksame Erbe zu Wort, haben wir sehr schnell Abstraktionen vor uns, und transzendente Bezüge überwiegen.

Es hat sich inzwischen herumgesprochen, daß es darum geht, ein ganzheitliches Verständnis vom Menschen zu entwickeln, und daß die (Unter)Scheidung von Materie und Geist bzw. Leib, Seele und Geist mißlich werden kann. Doch welche neuen Kategorien bieten sich an? Noch lebt Seelsorge heute weitgehend von geliehenen Begriffen. Es ist an der Zeit, nicht nur nach der biblischen Anthropologie, sondern nach dem biblischen Begriff von Seele selbst zu fragen.

Wie ist es mit dem biblischen Befund?

Die überkommene Begriffstradition zeigt den griechischen Begriff ‚psychè‘ unserem Begriff von ‚Seele‘ vorlaufend. Gehen wir in den Sprachraum des Alten Testaments, findet sich dort für ‚psychè‘ in der Regel das Wort ‚nefesch‘. Alternativ zu ‚nefesch‘ taucht vereinzelt auch ‚ruach‘ („Geist“) und häufiger ‚leb‘ („Herz“) auf.

Die Wurzel des Begriffes ‚nefesch‘ ist: „hauchen“, „atmen“. ‚Nefesch‘ meint „Lebendigkeit“ – Was atmet, lebt. Wo der Atem kurz wird, ist Leben bedroht.¹ Nefesch taucht parallel zum Begriff des Blutes auf. Blut symbolisiert ebenso wie Atem die Lebenskraft.² Die Schlüsselstelle im Schöpfungsbericht (Gn 2,7) ver-

1 Nu 21,4 spricht wörtlich vom „Kurzwerden der Seele“ und schildert damit urtümlich die murrende Ungeduld Israels.

2 Gn 9,4 wird Seele geradezu mit Blut identifiziert. Der Schritt in eine magische Materialisierung ist nicht weit.

wendet ‚nefesch‘ in Verbindung mit dem Adjektiv ‚haja‘ = „lebendig“, um den Menschen in seinem lebendigen Personsein vor Gott zu beschreiben.

Der Mensch *hat* nicht eine Seele, er *ist* Seele. Und zwar Seele durch und vor Gott. Nefesch kann selbstverständlich für das Personalpronomen „Ich“ stehen.³ „Ich“ zu sagen, bedeutet eine Beziehung zu sich selbst zu haben. Der alte Brauch, Personen als „Seelen“ zu zählen, ist biblisch.⁴ Nefesch gibt es nicht abstrahiert von der jeweils individuellen Person. Nefesch ist immer auch die in ihrer körperlichen Realität befangene Person und steht für Identität.⁵ Nefesch umfaßt das Ausgerichtetsein auf ein Objekt (intentionale Struktur der Person). Nefesch ist gleichermaßen Subjekt des Geschlechtstriebes⁶ wie der Gefühle von Haß, Schmerz, Trauer u.a., sowie der Sehnsucht nach Gott⁷. Nefesch vom Körper zu trennen oder in Gegensatz zu ihm zu sehen, ist nicht möglich. Die Begriffe ‚nefesch‘ und ‚bašar‘ (Fleisch) können parallel gebraucht werden.⁸ Wo ‚bašar‘ ohne Verbindung zu ‚nefesch‘ auftaucht, bezeichnet es Schwäche und Vergänglichkeit⁹ der Existenz – abgesehen von Gott.¹⁰

Es wurde schon erwähnt, daß dem Begriff ‚psychè‘ im AT neben ‚nefesch‘ auch der Begriff ‚leb‘ (Herz) zugrunde liegen kann. Das ist nicht von ungefähr. Herz (‚leb‘) wird im AT nur ausnahmsweise in seiner physiologischen Bedeutung verwendet. Im Begriff ‚Herz‘ zentriert sich die Lebendigkeit des Lebens. Das Herz ist bezeichnenderweise ein spezifisch menschliches, es ist für das AT ein psychologisches Organ. Herz steht für Intelligenz und Aktionsfähigkeit¹¹, Gewissen und Frömmigkeit¹². Das Herz ist es, das wahrnimmt. Wahrnehmung abstrakt kognitiv zu sehen, fällt dem Alten Testament nicht ein. Im Herz laufen die Eindrücke zusammen¹³ und entstehen Pläne. Spr 16,9 heißt es: „Des Menschen Herz denkt sich einen Weg aus, aber der Herr lenkt seinen Schritt“ – Der Volksmund macht daraus: „Der Mensch denkt und Gott lenkt“. Wo das Herz versteinert ist,

3 Gn 27,25; Statt „daß ich dich segne“, sagt Jakob: „... daß dich meine Seele segne...“

4 Ex 16,16 Die „Zahl der Seelen“ bestimmt die Menge des zu sammelnden Manna.

5 Nu 6,6 verwendet ‚nefesch‘ in Verbindung mit dem Partizip „gestorben“ zur Bezeichnung eines Toten.

6 Vgl. Jer 2,24.

7 Ps 27,12; Ez 27,31; Ps 42,3.

8 Ps 84,3 zusammen mit „Herz“.

9 Jes 40,6 „Alles Fleisch ist wie Gras...“

10 Jes 17,5 „Verflucht ist der Mann, der auf Menschen vertraut und das Fleisch zu seinem Arm macht, während sein Herz von dem Herrn weicht.“

11 Gn 31,20; 2. Sam 15,6.

12 1. Sam 25,31; Spr 4, 20 ff.

13 Ps 16,9.

besteht keine lebendige Gottesbeziehung und Leben hat keine Zukunft.¹⁴ Gott will „von ganzem Herzen“ geliebt sein.¹⁵

Unsere Alltagssprache spiegelt das urtümliche Reden des AT in analogen Begriffen bzw. Metaphern wieder, wenn sie davon spricht, daß einer etwas „auf dem Herzen“ hat u.v.m.. Das AT kennt keine Trennung von Seele und Leib/Körper. Was die Gestaltpsychologie erst mühsam wieder heraufholt, ist im AT schon längst da.

Vom Gesicht unseres Gegenübers holen wir uns nonverbal Auskunft über seine Gemütsverfassung. Weil denn jeder Mensch viele Gesichter hat, kennt der Hebräer das Wort ‚Gesicht‘ nur im Plural (‚panim‘). Auf die Gemütsverfassung des anderen einzuwirken heißt für das AT: auf sein Gesicht einwirken.¹⁶

Das Gesicht steht auch für Konfrontation. Gott konfrontiert zu sein, heißt: vor seinem Angesicht stehen.¹⁷

Die zahlreichen Metaphern aus dem Bereich der äußeren und inneren Körperorgane, die unsere Sprache kennt, um seelische Befindlichkeit und Vorgänge im Gemüt auszudrücken, finden wir längst im AT verwendet. Solche Metaphern lebten nicht, würden sie nicht unmittelbar einleuchten. Sie aktualisieren ganzheitliches Wissen. Wer nicht „auf seinen beiden Füßen stehen“, wer nicht „zupacken“, wer nicht „die Stirn bieten“¹⁸ kann, wenn es sein muß, hat mit Schwäche zu tun. Man braucht nur die Psalmen aufmerksam zu lesen, um zu spüren, wie lebhaftig die Psychologie des Alten Testaments ist. Es bedürfte keiner Psychosomatology, hätte die Wissenschaft in ihrem Zwang zur Abstraktion nicht den Raum analoger Sprache und analogen Denkens verlassen.

Was hier an „Vergeistigung“ geschah, kann sich auch nicht auf den biblischen „Geist“-Begriff berufen. „Geist“ (‚ruach‘) ist im AT ein dynamischer Begriff und hat nichts mit dem, was ein Computer zu speichern vermag, zu tun. Geist steht hier für die Kraft, die allem Lebendigkeit zugrunde liegt. Gn 6,3 nennt Gott als ihren Ursprung.¹⁹ Im Zusammenhang mit Gefühlen und Zuständen bringt ‚ruach‘ ihren zwingenden Charakter zum Ausdruck.²⁰ Unsere Sprache kennt den Begriff der „Begeisterung“. Wer mit seelischen Zwängen zu tun bekommt, weiß, was es bedeutet, daß der „Geist“ unwiderstehlich ist. Im Ps 34 (Vers 19) erscheint ‚ruach‘ parallel zu ‚leb‘ (Herz) und wird angemessen mit „Gemüt“ übersetzt.

14 Ez 11,19f.; 35,26.

15 Dt 6,5.

16 es 50,7 „kieselhartes Angesicht“ als Selbstschutz.

17 Gn 3,8 verstecken sich Adam und Eva „vor Gottes Angesicht“ vgl. PS 51,13.

18 Ps 31,9; Jes 35,3; Jer 3, 8f.

19 Zeit des Geistes = Lebenszeit; vgl. Ez 37,9.

20 Hos 4,12 „Hurengeist“; Jes 29,10 Schlaf-Geist, vgl. Jes 11,2.

„Geist“ ist im Sinne des AT ein psychologischer Begriff – ebenso wie „Fleisch“, wenn denn die Gegenüberstellung sein soll. Der Stärke aus dem Geist Gottes entspricht vice versa die Schwäche des Fleisches dort, wo der Mensch Gott vergessen hat. Das Alte Testament kennt mithin weder den Dualismus von Seele und Leib bzw. Seele und Geist, noch den von Fleisch und Geist. Folgen wir den Aussagen des AT, dann ist Seel-Sorge leibhaftige Sorge um das lebendige Leben des einzelnen Menschen in seiner Bezogenheit zu sich selbst, zu den Mitmenschen und zu Gott. Nach dem AT habe ich nicht eine Seele. Ich *bin* vielmehr Seele und ich bin es leibhaftig – von Gott her und auf Gott zu, wenn ich denn leibhaftig und lebendig bin.

Die Frage, was mit der Seele nach dem Tode geschieht, ist dementsprechend eine dem AT gänzlich fremde Frage. Wenn etwas den Tod überdauern kann, dann sind es – anschaulich wie der Hebräer denkt – die Gebeine (,äbäm’).²¹ Sie stellen allenfalls eine leblose Kontinuität über den Tod hinaus dar, und um sie herum sozusagen kann sich für Ezechiel dann neue Lebenshoffnung festmachen (Ez 37) – wenn Gott Fleisch und Geist dazu gibt. Weil die Knochen inneres Gerüst des lebendigen Menschen sind, sind sie wohl auch Sitz besonders heftiger bzw. erschütternder Gefühle.²² PS 35,9f. nennt ,nefesch’ und ,äbäm’ parallel.

In jedem Fall ist das Leben nach dem Tode nicht Gegenstand der alttestamentlichen Psychologie. Und das kann auch nicht sein, wenn denn der alttestamentliche Grundbegriff von Seele an leibhaftige Lebendigkeit geknüpft ist.

Zudem ist zu erinnern, daß es für den Hebräer Seelenleben nicht losgelöst von der jeweils konkreten Person in ihrer individuellen Leibhaftigkeit gibt. Wird über Seele-Leben jenseits der Grenze des Todes *vom AT her* nachgedacht, dann ergibt sich daraus konsequent die Vorstellung von der „Auferstehung des Leibes“. In jedem Fall kennt auch das palästinensische Judentum keine Abwertung des Leibes zugunsten eines abstrakt überhöhten Begriffes von Seele als den Tod überdauernden Wesenskern.

Doch schauen wir uns das NT und seinen Begriff von ,psychè’ an: Auch im NT steht ,psychè’ für die Lebendigkeit des Individuums. Der Predigtschläfer Euty-chus überlebt den Fenstersturz. „Seine Seele ist in ihm“, stellt Paulus fest (Act 20,10). Ich-Selbst-Person-Leib und Leben erscheinen auch im NT als Wechselbegriffe.²³ Bezeichnenderweise stellt sich die Heilung der verdorrten Hand (Mk 3,4) in Jesu Worten als ,soosai psychèn’ als „Retten der Seele“ dar. Gott will das ganze, das volle Leben. Fromm zu unterscheiden zwischen eigentlichem und uneigentlichem Leben (körperlichem und seelischem), läßt Jesus hier nicht zu. Zumindst darf eine solche Unterscheidung nicht übergestülpt werden. Etwas

21 Vgl. neben Ez 37,2. Kg 13,20 ff.

22 Ps 31,11 – vgl. die Redensart: „Etwas fährt mir in die Knochen“.

23 Mt 6,25; 11,29; Mk 10,45; Act 2,41.

anderes ist es, wie sich Leben persönlich vor Gott und in Beziehung zu ihm und zu den Mitmenschen qualifiziert. Psyche umschließt das somatische Leben, zugleich aber auch seine Bezogenheit. Hier gibt es verschiedene Lebensqualität. Wenn Luther ‚psychè‘ wörtlich übersetzt und Mk 8,36 wiedergibt²⁴: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele“; dann wird dabei die mit diesem Satz ausgedrückte Lebensweisheit nicht recht deutlich. Sie lautet: Jeglicher Gewinn ist nutzlos, wenn dafür mit dem Leben bezahlt wird.²⁵ Die Aussagen vorher, die „Verlieren („apolesei‘)“ und „Retten („soozei‘) der psychè“ dialektisch einander gegenüber stellen²⁶, diese Aussagen weisen darauf hin, daß Leben verschieden qualifiziert sein kann. Es geht darum, erfülltes Leben zu leben. Das aber ist in purer Selbstbezogenheit nicht möglich. Es ist entscheidend, auf Gott und den Mitmenschen bezogen zu leben. Seele ist ein Beziehungs-Begriff. Und das kann nicht anders sein, da ja Gott es ist, der lebendiges Leben gibt (creatio continuata!). Wer von uns wüßte nicht, wie das Leben stocken und die Seele erstarren kann, wenn Loslassen verweigert und Beziehung vermieden wird.

Der neutestamentliche Begriff von Seele ist ganzheitlich und theonom. Sofern es sich um verschiedene Dimensionen des gleichen Begriffs handelt, ist es nicht möglich, die Gottesbezogenheit und die Körperlichkeit der Seele gegeneinander auszuspielen.

Die Sprache des NT ist griechisch und die griechische Vorstellung von der Unsterblichkeit bzw. unsterblichen Substanz der Seele lebt rund um das NT. Um so aufmerksamer bemerken wir, daß Joh 12,15 vom Haß auf die psychè spricht²⁷, um theonome Lebenshaltung zu beschreiben. Wenn das NT den Gedanken an Tod-überdauerndes-Leben aufnimmt, dann leiht der Begriff der psychè diesem Leben nach dem Tode sozusagen nicht die Substanz, sondern die Qualität. Für die Gestalt des Lebens nach dem Tode ist nicht von ungefähr ‚sooma‘, der „Leib“ zuständig. Und gut erinnern wir uns, wie für Paulus der Leib („sooma“) es ist, der das Dauern durch den Tod hindurch zur Gestalt bringt.²⁸ Überhaupt finden wir Paulus auf dem Boden des Alten Testaments. Er verwendet psychè im Sinne von ‚nefesch‘ und vermeidet den Begriff im übrigen.²⁹

24 In der Parallele Lk 9,25 steht übrigens dafür das Reflexivpronomen!

25 Vgl. hier Ps 49 (8f./16), der sicher im Hintergrund steht.

26 Mk 8,35: „Wer sein Leben retten will, wird es verlieren. Doch wer sein Leben verliert, um meinet und des Evangeliums willen, der wird es retten“.

27 „Wer sein Leben in dieser Welt haßt, wird es für das ewige Leben („zooe“) bewahren“. – Wer würde seinen Anteil am ewigen Leben hassen?

28 1. Kor 15,44.

29 Vermutlich ist Paulus hier viel zu sehr Hebräer, als daß er sich auf den griechisch besetzten Begriff unnötig einlassen wollte.

Leib, Leben und Seele gehören zusammen. Sofern ‚psychè‘ Leben als ein leibhaftiges Leben immer in Beziehungen ausdrückt, scheint auch das theonome Lebensverständnis durch. Der bestimmende Begriff für die Gottesbezogenheit ist aber der des „Geistes“ („pneuma“). Nicht von ungefähr stellt Paulus 1. Kor 15,44 das ‚sooma pneumatikon‘ dem ‚sooma psychikon‘ gegenüber. Psychè als Begriff von Leben neigt dem „natürlichen“ Leben mehr zu. Pneuma qualifiziert eindeutig geistlich. Die Gottesbezogenheit des pneuma erlaubt aber nicht, den Geist gleichsam zu substantiieren. Pneuma ist wie ‚ruach‘ (AT: Geist) ein dynamischer Begriff. Sofern der Gegensatz von Gott und Welt ausgedrückt wird, tritt „Geist“ dem „Fleisch“ gegenüber. In diesem Fall ist aber auch „Fleisch“ („sarx“) kein physiologischer, sondern ein theologisch gefüllter Begriff und, wie Joh 1,14 zeigt, keineswegs grundsätzlich negativ qualifiziert. Den physischen Leib zugunsten des Heiligen Geistes abzuwerten, läßt die Bibel nicht zu. Hier steht das umfassende Verständnis von Seele als leibhaftiges, lebendiges, Gott gewolltes Leben davor. An den Rändern wird der neutestamentliche Begriff von Seele freilich da und dort schon spekulativ angeknabbert. Und dann ist nicht zu übersehen, wie vor allem die Ausdeutung des Seelenbegriffs in den Sog griechischen Denkens und der ihm eigenen Spekulationen gerät.

Die griechische Philosophie und die Gnosis haben hier ihren Teil getan. Griechische Philosophie wie Gnosis repräsentieren einen Vorgang der „Vergeistigung“ der Begriffe, der letztlich nichts anderem dient als einer spekulativen Lösung der Frage nach Gott. Man abstrahiere nur hinreichend und entkleide die Begriffe ihrer konkreten Erlebbarkeit und Körperlichkeit, dann läßt sich auch an der Ewigkeit teilhaben ohne einen lebendigen Gott. Der Verstand macht das schon.

Aber Seele ist dann kein Synonym mehr für leibhaft-lebendige Beziehungsfähigkeit. Entweder wird sie im Prozeß der Vergeistigung der Begriffe zum Garant von Unsterblichkeit, das bedeutet aber: sie wird allem leibhaftig-körperlichen – dieses abwertend – gegenübergestellt. Oder sie fällt selbst – da Seele und Gefühle zusammengehören – weitestgehend durch das Sieb geistig-sittlicher Zensur durch und muß sich gefallen lassen, der niederen Sinnenwelt zugeordnet zu werden. Denn der vollendete Mensch ist über Leidenschaften erhaben. An der Spitze der hier wirksamen Werte steht die Herrschaft des abstrakten Geistes. Gott ist als reiner Geist (griechisch: ‚nous‘) in jedem Fall affektlos. Keine Affekte/Gefühle zu haben, wird zum sittlich/religiösen Ideal. „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“. Und mit dem „Erdenrest zu tragen peinlich“ hat die Seele nicht zu tun.

Wenn wir erstaunt in der Bibel entdecken, daß selbst Gott von heftigen Gefühlen bewegt wird, und auf der anderen Seite fragen, warum wir so „verkopft“ sind – „schlag nach bei den alten Griechen. Dort steht es genau...“

Es ist griechisches Erbe, daß affektlose Getrostheit zum Ideal vieler Christenmenschen gehört. Wo unerschütterlicher Gleichmut zum Leitbild wird, haben wir es mit dem uralten Versuch seelischer Selbsterlösung zu tun. Wo außer der christlichen Liebe und heiligem Zorn alle Gefühle verpönt sind, haben wir es jedenfalls nicht mit der Bibel zu tun.

Es ist griechisches Erbe, wenn der Widerspruch von Theonomie und Heteronomie, der sich am neutestamentlichen Gegensatz-Paar von Fleisch und Geist festmacht, in platte Leibfeindlichkeit umgesetzt wird.

Es ist griechisches Erbe, wenn Heilung und Heil getrennt werden und Mediziner wie Theologen einer falsch verstandenen Zwei-Reiche-Praxis im Krankenhaus frönen.

Es ist griechisches Erbe, wenn der Logos des Wortes Gottes nicht in leibhafter Nähe zum Patienten „Fleisch werden“ darf, sondern allen Kommunikationsregeln zum Trotz anknüpfunglos zu wirken hat.

Es ist griechisches Erbe, wenn Theologen Berührungssängste gegenüber der Psychologie entwickeln. Im NT steht: „Prüft alles und das Gute behaltet!“ (1. Thess 5,21).

Ich könnte hier fortfahren. Aber ich lasse es. Spannend wäre es z.B. der Lateinischen Begriffsgeschichte nachzugehen:

„Seele“ im Sinne von ‚nefesch‘ heißt lateinisch ‚anima‘. ‚Geist‘ und Bewußtsein dagegen ‚animus‘. Doch auch ‚animus‘ umschließt die Begriffe: Seele, Gemüt und Herz.

Woran mir lag, war vor allem Eines:

Ich wollte herausstellen, wie lebendig, lebensnah und leibhaftig der biblische Begriff von Seele ist. Eine Seelsorge, die der Bibel folgt, hat „Hand und Fuß“. Sie ist zwangsläufig leibhaftig. Sie läßt sich nicht mit dem Kopf lernen und realisieren. Sie muß mit dem Herz gelernt und mit dem ganzen Leib ausgeführt werden.

Wer biblisch begründete Seelsorge treibt, muß nicht nur eine Beziehung zu Gott und zu seinen Mitmenschen, sondern auch zu seinem eigenen Leibe leben. Rudolf Bultmann verhandelt in seiner klassischen „Theologie des NT“ den Leib/‚sooma‘ als zentralen Begriff. ‚Sooma‘, das ist: Beziehungsfähigkeit. Aber nicht nur theoretisch – auch praktisch. Die Seelsorge trägt dem Rechnung – als „leibhaftige Seelsorge“.

Hinzugezogene Literatur: Artikel psychè ktl, in ThWNT Bd. IX. S.604-664.
